

igten Staaten, die Bedeutung von Nation-building für die Zukunft des Jemens nicht zu unterschätzen. Aus Sicht von Anthony H. Cordesman haben Erfahrungen in der jüngeren Vergangenheit, sprich die Bemühungen zur Stabilisierung des Iraks und Afghanistans, gezeigt, dass der langfristige Erfolg beim Wiederaufbau und der Befriedung eines vom Krieg geplagten Landes ein Mindestmaß an nationaler Geschlossenheit zwingend erfordert. Nur eine Regierung, die von der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung akzeptiert wird und innerhalb der gesamten Landesgrenzen die politische Entscheidungshoheit besitzt, kann die dringend notwendigen Maßnahmen zur ökonomischen Neuausrichtung des Jemens einleiten.

Dazu muss freilich erst der anhaltende Bürgerkrieg beendet werden, wozu sich in der Studie allerdings kaum konkrete Vorschläge finden. Das überrascht umso mehr, wenn man bedenkt, dass es sich bei Cordesman um einen der weltweit führenden Militär-Experten handelt. In Einklang mit seiner Expertise vermittelt Cordesman allerdings einen sehr hilfreichen Überblick über die Entstehung des Bürgerkrieges, dessen Kernursache in dem Sturz des damaligen Präsidenten Ali Abdullah Saleh im Jahre 2011 liegt. Zugegebenermaßen gab es bereits zuvor erhebliche Spannungen zwischen der Zentralregierung in Sanaa und der schiitischen Houthi-Bevölkerung.

Der Zerfall des Landes nahm aber erst mit Salehs Absetzung durch seinen Vize-Präsidenten Abdrabbuh Mansour Hadi seinen unaufhörlichen Lauf. Saleh hat sich daraufhin mit seinen alten Houthi-Widersachern verbündet und eine schlagkräftige Rebellen-Truppe geformt, die in den anschließenden Jahren immer größere Teile des Jemens unter ihre Kontrolle gebracht hat. Als auch Sanaa in die Hände der Rebellen fiel und die ernsthafte Gefahr bestand, dass der Rest des Landes folgen würde, bildete Saudi-Arabien mit den Vereinigten Arabischen Emiraten eine Militärallianz zur Unterstützung von Hadis Verbänden. Das Ergebnis all dieser Entwicklungen, so bilanziert Cordesman, ist eine militärische Eskalation, bei der keine Seite ernsthafte Chancen auf einen Triumph zu haben scheint. Cordesman belässt seine Ausführungen über mögliche Auswege aus diesem Dilemma bei der Feststellung, dass den Vereinigten Staaten, die den stark gewachsenen Einfluss der pro-iranischen Houthi-Rebellen mit großer Sorge sehen, nur die Wahl zwischen zwei Alternativen bleibt: Der massiven Unterstützung von Hadis Truppen in der Hoffnung, dass diese letztendlich doch einen militärischen Sieg über die Houthi-Saleh-Allianz erringen werden, oder dem Versuch, Letztere zur Akzeptanz einer wie auch immer genau (um)gebildeten Zentralregierung zu bewegen. Nur in diesen beiden Fällen

lässt sich Nation-building betreiben und das Land langfristig stabilisieren.

Welche Strategie die bessere ist, bleibt indes unklar. Diese Ausführungen sind in einen ausführlichen Überblick über die Notlage im Jemen eingebettet. Eine detaillierte Darstellung aller von Cordesman aufgelisteten ökonomischen wie humanitären Engpässe würde den Rahmen dieser Rezension sprengen. Es sollte aber angemerkt werden, dass der demographische Wandel das Land vor besondere Herausforderungen stellt. Die zunehmend junge Bevölkerung ist aufgrund des Krieges und der damit verbundenen wirtschaftlichen Krise mit einer bedrohlichen Perspektivlosigkeit konfrontiert. Damit ist zwar ein Anknüpfungspunkt für etwaige Wiederaufbaumühungen gefunden, diese Erkenntnis geht aber im Zuge einer vergleichsweise unsystematischen Zusammenstellung der einzelnen Informationen ein wenig unter. Cordesman kopiert mitunter lange Passagen aus Studien internationaler Organisationen und amerikanischer Behörden, um auf die humanitäre Situation vor Ort aufmerksam zu machen, was jedoch den Lesefluss stören kann.

<https://www.csis.org/analysis/war-yemen-hard-choices-hard-war>

Adam Baron: Yemen's Forgotten War. How Europe Can Lay the Foundations for Peace, European Council on Foreign Relations, Dezember 2016.

Besprochen von **Sven Fikensch**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel; svfikensch@aol.com

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0073>

Die Studie zielt auf eine europäische Zielgruppe ab und fordert die EU dazu auf, zwischen den einzelnen Bürgerkriegsparteien im Jemen sowie deren externen Partnern zu vermitteln. Diesem Plädoyer ist eine Analyse der aktuellen Lage im Jemen vorangestellt, wobei die Studie mit einer ebenso übersichtlichen wie detaillierten Darstellung der militärischen Entwicklungen und der politischen Rahmenbedingungen zu überzeugen weiß. Baron weist unter anderem darauf hin, dass eine Allianz zwischen den aufständischen Houthis und den Anhängern von Ex-Präsident Ali Abdullah Saleh ein nicht unwesentliches Gebiet inklusive der Hauptstadt Sanaa im Westen des Landes kontrolliert, während die Regierungstruppen von Präsident Abdrabbuh Mansour Hadi und deren Verbündete Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate ein noch größeres Territorium im Zentrum sowie im Osten beherrschen, das aber nur einen geringeren Teil der Bevölkerung einschließt. Zudem sei es den Houthis und Saleh gelungen, ein höheres Maß an politischer Geschlossenheit innerhalb ihres Einflussbereichs herzustellen, als

dies in den anderen Gebieten der Fall ist. Als besonders hilfreich erwiesen sich dabei die mangelnde Popularität Hadis, die Übernahme der bestehenden Verwaltungsstrukturen in dem eroberten Territorium und die wachsende Unterstützung durch anerkannte Führungspersönlichkeiten des Landes. Mitte 2016 bildeten die Houthis und Saleh gemeinsam einen mit Vertretern beider Seiten paritätisch besetzten Obersten Rat, um die weiteren politischen und militärischen Maßnahmen zu koordinieren. Hadis Autorität ist dagegen selbst unter den entschiedensten Gegnern der Houthi-Saleh-Allianz umstritten. In einigen Gebieten, vor allem im Süden, wo sich Befürworter einer lokalen Unabhängigkeitsbewegung neu formiert haben, um die Houthis und Salehs Anhänger in Schach zu halten, agieren Milizen-Führer mehr oder weniger auf eigene Faust.

Die militärische Unterstützung durch Saudi-Arabien und die Vereinigten Arabischen Emirate, so Baron, habe sogar zu neuen Konflikten innerhalb des Hadi-Lagers geführt. Zwar ergänzen sich die Aktivitäten beider Länder – die Saudis sind überwiegend im Norden und die Emiratis im Süden präsent – größtenteils, allerdings integrieren sie dabei auch Kräfte, die mit den eigenen Allianzpartnern zerstritten sind. So kollaboriert Saudi-Arabien beispielsweise mit der Muslimbruderschaft-nahen Islah-Partei, die von einigen Verbündeten der Vereinigten Arabischen Emirate strikt abgelehnt wird. Dies sind wichtige Informationen, da sie die Fähigkeit der pro-Hadi Akteure zur langfristigen Zusammenarbeit stark in Zweifel ziehen.

Baron spricht sich für eine diplomatische Strategie aus, die auch die Houthi-Saleh-Allianz einbindet. An dieser Stelle kommt die Europäische Union ins Spiel, die die bestehenden Friedensbemühungen der Vereinten Nationen durch gezielte Gespräche mit allen maßgeblichen jemenitischen und externen Akteuren unterstützen soll. Es bleibt allerdings unklar, wie das Ergebnis des erhofften Verhandlungsprozesses unter Einbindung aller Beteiligten im Einzelnen aussehen soll. Baron weist aber zurecht darauf hin, dass die Neutralität der EU bei Vermittlungsbemühungen zwischen den Konfliktparteien von Vorteil sein dürfte. Erst recht, falls es notwendig sein sollte, das Vakuum zu füllen, das bei einem diplomatischen Rückzug der USA, den Baron unter Präsident Trump befürchtet, entstehen würde.

http://www.ecfr.eu/publications/summary/yemens_forgotten_war_how_europe_can_lay_the_foundations_for_peace

Die menschlichen Kosten der Konflikte im Mittleren Osten

Anthony H. Cordesman: *The Human Cost of War in the Middle East. A Graphic Overview.* Washington, D.C.: Center for Strategic & International Studies, Februar 2016.

Besprochen von **Sven Fikensch**, Non-resident Fellow, Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel; svfikensch@aol.com

<https://doi.org/10.1515/sirius-2017-0074>

Wie der Titel bereits andeutet, verzichtet Anthony H. Cordesman auf eine eigenständige Analyse und präsentiert stattdessen Daten und Einschätzungen von internationalen Organisationen und amerikanischen Behörden über die humanitären Folgen der Bürgerkriege im Nahen Osten. Insofern unterscheidet sich die Zusammenstellung von Cordesman gravierend von anderen Think Tank-Studien, die im Regelfall die strategischen Hintergründe aktueller Ereignisse erfassen und auf dieser Basis Handlungsempfehlungen ausarbeiten. Wenngleich die Publikation keinen Anspruch auf analytische Tiefe erheben kann, so ist die Dichte der gesammelten Informationen, die unter anderem von dem Office for the Coordination of Humanitarian Affairs der Vereinten Nationen, der Weltbank sowie der Central Intelligence Agency stammen, dennoch beeindruckend.

Die Lesbarkeit der Zusammenstellung leidet jedoch unter der Vielzahl zum Teil widersprüchlicher Statistiken. Einige Daten weichen beispielsweise voneinander ab, weil sie zu unterschiedlichen Zeitpunkten erhoben worden sind, ohne dass dies näher diskutiert wird. Derartige Unstimmigkeiten sind das Ergebnis einer sehr groben Strukturierung. Cordesman untergliedert seine Zusammenstellung zwar in verschiedene Themenblöcke wie Flucht und Vertreibung oder Länderanalysen, bereitet die vorhandenen Zahlen und Berichte innerhalb dieser Bereiche aber nicht näher auf, sondern reiht sie lediglich aneinander. Die daraus resultierende Verwirrung ist nicht zuletzt deshalb ein immenser Verlust, weil bei näherer Betrachtung deutlich wird, wie gravierend die humanitären Folgen von Kriegen sind.

So ist die Anzahl der Menschen, die ihren Wohnsitz aufgegeben haben, weil sie vor Kampfhandlungen und Verfolgung nicht mehr sicher waren, weltweit gesehen beispielsweise auf rund 60 Millionen angestiegen. Allein 2014 sind 14 Millionen vertrieben worden. Die mit Abstand größten Fluchtbewegungen waren im Nahen und Mittleren Osten zu beobachten, weshalb sich Cordesman in den Länderanalysen konsequenterweise mit den Bürgerkriegen in Libyen, Syrien, im Irak und im Jemen be-